

Betende und lesende Männer

Handschriftenexkursion ins Benediktinerkloster Einsiedeln am 30. Juli 2013 im Rahmen des Seminars „Schreibende und lesende Frauen. Zur literarischen Kultur mittelalterlicher Frauenklöster“

Bericht von Marius Schramke, Katharina Tolle und Hannah Witteveen



Kloster Einsiedeln: die barocke Stiftsbibliothek

Zwölf wissensdurstige Gefährten, eine charismatische Reiseleiterin, Bücher der göttlichen Weisheit als Reisezweck und als Reiseziel ein Ort, den man als geistliches Idyll umschreiben könnte. Sind dies die Zutaten für eine interessante Legende oder sogar ein neues Evangelium? Keinesfalls. Stattdessen ist dies eine knappe Beschreibung der Exkursion ins Benediktinerkloster Einsiedeln, die im Sommersemester 2013 im Rahmen des Hauptseminars *Schreibende und lesende Frauen. Zur literarischen Kultur mittelalterlicher Frauenklöster* unter der Leitung von PD Dr. Johanna Thali stattfand und den Teilnehmenden eine Möglichkeit gab, das theoretisch erworbene

Wissen durch praktische Einblicke in die Handschriftenkultur und den Tagesablauf einer Mönchsgemeinschaft zu erweitern.

Ein männliches Benediktinerkloster scheint sich auf den ersten Blick nicht als Exkursionsort für ein Seminar, das sich mit Literatur aus (hauptsächlich dominikanischen) Frauenklöstern beschäftigt, anzubieten, aber dieser Schein trügt: Das Kloster beherbergt wahre Schätze, nicht nur aus dem eigenen Skriptorium, dessen Blütezeit im 10. und 11. Jahrhundert liegt, sondern auch aus Frauenklöstern und anderen Gemeinschaften, die die Reformation nicht überlebt haben oder auf eine andere Weise zugrunde gegangen sind. Zu diesen Schätzen gehören u.a. die einzige vollständig erhaltene deutschsprachige Fassung des ‚Fließenden Lichts der Gottheit‘ Mechthilds von Magdeburg, eine französische Prachthandschrift des 15. Jahrhunderts, ein wunderschön illuminiertes ‚Exemplar‘ von Heinrich Seuse sowie das ebenfalls illuminierte Gebetbuch für Frau Ehinger (Margarethe von Kappel) aus dem Jahre 1482 – genügend Gründe also, um sich an einem frühen Morgen von Freiburg aus auf den Weg ins Schweizer Kloster zu machen.

Die Geschichte des Klosters Einsiedeln reicht über mehr als tausend Jahre zurück. Sie beginnt mit dem Eremiten Meinrad, der sich der Legende nach ca. 835 dort niederließ und von zwei Räubern in der Hoffnung auf Gold erschlagen wurde. Wie uns aber von der Reiseleitung mitgeteilt wurde, entkamen die beiden Mörder nicht: ihre Verfolgung durch Meinrads zwei Raben bewies ihre Schuld und sie wurden hingerichtet. Trotz Meinrads grausamen Endes folgten mehrere Einsiedler seinem Vorbild und im Jahre 934 wurde schließlich das Benediktinerkloster gegründet. Hierbei fiel ins Auge, dass der Konvent besonders im Frühmittelalter von den Großen des Reiches unterstützt wurde. Insbesondere die Ottonen

haben sich als großzügige Stifter und Förderer des Klosters erwiesen, sodass es kaum verwunderlich ist, dass ihnen in Form mehrerer Statuen (von Otto I. und Heinrich II.) auf dem Klostergelände gedacht wird. Von dem ursprünglichen Klosterbau ist heutzutage aufgrund mehrerer Brände nichts mehr übrig. Wer sich per Bus oder zu Fuß über den Pilgerweg von Zürich nach Einsiedeln begibt, trifft stattdessen auf einen barocken Klosterbau, umringt von grünen Hügeln, Skipisten, dem Dorf Einsiedeln und natürlich den Devotionalienständen, die während der Pilgersaison Hochbetrieb haben.

Da wir außerhalb der Pilgersaison reisten, wurden wir bei unserer Ankunft nicht von Pilgermassen, sondern nur vom idyllischen Gebimmel zahlreicher Kuhglocken begrüßt – und vor dem Kloster selbst natürlich vom sehr freundlichen Pater Thomas, der uns zur Bibliothek geleitete und uns eine interessante Einführung ins Kloster sowie in das dazugehörige Gymnasium gab. Faszinierende Einblicke in die Geschichte und Tradition der Schule bot außerdem die Dauerausstellung mit Schwarzweißfotografien von Anfang des 20. Jahrhunderts. Allerdings zeigen die Fotos auch, wie viel sich seit dieser Zeit geändert hat. Seitdem die Klosterschule auch für Mädchen geöffnet wurde, muss zum Beispiel Hänsel beim Schultheater nicht mehr mit einem behinderten Halbbruder Vorlieb nehmen, sondern verläuft sich stattdessen konventionell mit seiner Schwester Gretel im Wald, was zumindest den weiblichen Teil unserer Reisegruppe sehr erfreute. Zudem werden ottonische Urkunden heutzutage zu Unterrichtszwecken nicht mehr mit Stecknadeln an einer Pinnwand befestigt, wie dies auf einem Foto der Fall ist, sondern sie werden im Klosterarchiv bzw. in der Bibliothek aufbewahrt und nur für besondere Zwecke hervorgeholt – wie beispielsweise für den Besuch einer Studierendengruppe der Universität Freiburg.

Ottomische Urkunden bekamen wir nicht zu sehen, dafür aber eine breite Palette an Andachts- und Gebetsliteratur des späten Mittelalters, die von Pater Justinus in sehr prosaisch anmutenden Bananenboxen in den Lesesaal gebracht wurde. Unter der engagierten Leitung von Pater Dr. Urban Federer, der uns die oben erwähnten Prachtexemplare zeigte, verbrachten wir den restlichen Morgen mit der Betrachtung von den beiden Schwesterncodices 277 und 278. Während der berühmte Mecht-



Handschriften – die Codices 277, 278 und 710

hild-Codex 277 viel Beachtung von der Forschung erhalten hat, gilt dies nicht für Codex 278, der neben anderen geistlichen Texten die einzige deutschsprachige Überlieferung Rudolfs von Biberach ‚De septem itineribus aeternitatis‘ enthält. Hier könne, so Pater Urban, noch einige Forschung geleistet werden – vielleicht sogar von interessierten Studenten aus Freiburg.

Der Morgen war viel zu schnell vorbei. Während Pater Urban sich zu seinen Mitbrüdern ins Refektorium gesellte, zogen wir uns zurück auf einen Hügel mit einer Statue des heiligen Benedikts sowie einer wunderbaren Aussicht über die Klosteranlage und aßen unter dem strengen Blick des Ordensvaters unser Picknick. Danach bekamen wir von Pater Urban eine Führung durch die für Laien zugänglichen Elemente der Klosteranlage.

Ein Kloster, so Pater Urban, sei wie eine selbstversorgende Stadt und die zwei Pfeiler des benediktinischen Mönchtums, Arbeit und Gebet, bestimmen hier den Tagesablauf. Neben den festen Zeiten für Gebet und Liturgie wird von jedem Mönch erwartet, dass er sich für die Ge-

meinschaft einsetzt – entweder im Bereich der Seelsorge, der Schule oder der Wallfahrt, oder in einer der vielen Werkstätten, mit denen sich das Kloster unterhält. Zudem besitzt die Abtei Land für Weinbau und eine Pferdezucht. Der Tag eines Mönches beginnt früh: Schon um 5.30 Uhr wird die Vigil gehalten und der letzte Gottesdienst des Tages findet um 20.00 Uhr statt. Der nach mehr als tausendjähriger Tradition geregelte Tagesablauf der Mönche konnte auch uns Laien nicht entgehen: Regelmäßig klingen die Glocken um einen weiteren Gottesdienst anzukündigen.

Pater Urbans Tour führte uns durch die alte barocke Stiftsbibliothek, in der wir die Ausstellung über „verbotene Bücher“ bestaunen konnten und uns doch wunderten, dass besonders das verbotene Schrifttum – vom Koran bis hin zu reformatorischem Schrifttum – vollständig und unbeschädigt erhalten geblieben ist. Zudem sahen wir die imposante Barockkirche mit den Trompe-l’oeils, den rosafarbenen Engelchen und natürlich der berühmten Schwarzen Madonna. Ein



Der Totenrodel aus St. Katharinental im Stiftsarchiv

weiteres Highlight war das nagelneu renovierte Klosterarchiv, wo wir einen Blick auf den Totenrodel des Dominikanerinnenklosters Sankt Katharinental bei Dießenhofen werfen durften, in dem die dort verstorbenen Nonnen vom 14. bis zum 17. Jahrhundert vermerkt sind. Nach unserem Seminar zum Sankt Katharinentaler Schwesternbuch kamen uns zahlreiche Namen auf den großen, dunklen Pergamentblättern wie alte Bekannte vor.



Text und Bild – das ‘Speculum humane Salvationis’

Den restlichen Nachmittag verbrachten wir schließlich mit der ‚Handarbeit‘ an verschiedenen Handschriften, die uns die Patres freundlicherweise zu Besichtigungszwecken überlassen hatten. Für jede(n) gab es etwas Interessantes: von winzigen, wunderbar illuminierten Gebetbüchlein des Mittelalters bis zur Rezeption der Viten- und Offenbarungsliteratur im 17. und 18. Jahrhundert. Ziel der Übung war es, sich die Handschriften als materielle Überlieferungsträger anzuschauen und zu analysieren. Auch dieser Tagesabschnitt war leider viel zu schnell vorbei; die Handschriften wurden wieder in ihre Bananenkisten eingepackt und Pater Thomas brachte uns zur Vesper in die Klosterkirche.

Nachdem wir einen ganzen Tag lang nur aus zweiter Hand über die Klosterkultur erfahren hatten, war die Vesper der Moment, den Klosteralltag aktiv zu erleben. Obwohl die Gesangbüchlein nur die deutschsprachigen Texte boten und das Meiste sich auf Latein hinter den Chorgittern abspielte,

bekam man trotzdem einen kurzen Eindruck des klösterlichen Religionserlebnisses. Die Stimmen der etwa dreißig anwesenden Mönche vereinten sich zu einem meditativen Fluss, der, obgleich nicht sehr laut, wirkungsvoll durch die ganze Kirche strömte und auch für die ahnungslosen Laien unter uns eine Bereicherung des visuellen Kirchenerlebnisses darstellte. Nach dem ‚Magnificat‘ versammelte sich die ganze Kongregation – Pilger, Touristen und eine

einsame Dominikanerin – um die Kapelle der Schwarzen Madonna, wo die Mönche abschließend mehrstimmig ein eindrucksvolles ‚Salve Regina‘ anhoben. Einen schöneren letzten Programmpunkt hätte man sich kaum wünschen können.

Zehn Minuten später saßen wir schon wieder im Bus auf dem Weg nach Freiburg und alle waren sich einig, dass die Exkursion nach Einsiedeln ein sehr schöner Abschluss unseres Seminars war – ein Abschluss, der die Texte, die wir besprochen haben, kontextualisierte und uns einen neuen Blick auf unser Fach ermöglichte. Sie bot uns nicht nur die Chance, ein im Mittelalter entstandenes Kloster zu besichtigen sowie seine Veränderungen im Lauf der Jahrhunderte nachzuvollziehen, sondern wir hatten auch Gelegenheit, uns mit mittelalterlichen Überlieferungsträgern auseinanderzusetzen und mit diesen zu arbeiten. Da sich solche Möglichkeiten in unserem Studium nur selten bieten, war diese Exkursion ein großer Gewinn für alle Beteiligten. Aus diesem Grund sei nicht nur Frau Thali für die gute Organisation sowie Pater Urban und seinen Mitbrüdern für ihr Engagement und ihren gastfreundlichen Empfang, sondern auch der Abteilung Germanistische Mediävistik für die Bereitstellung der Mittel herzlich gedankt.